

# »Mit dem Feuer spielen«

Zur Internationalen Pfingsttagung 2017

Ulrich Meier im Gespräch mit Myriam Driessens und Bart Hessen

**UM:** Die gesamte Christengemeinschaft geht 2017 auf die große Tagung in den Niederlanden zu. Im Titel liegt das Motiv dazu: Was geschieht, wenn das pfingstliche Geistfeuer auf Menschen trifft, die sich im ernstesten und zugleich freudigen Sinne als Spielende erproben wollen?

**MD:** Spielen heißt für mich: Kind, Humor, Selbstrelativierung, Mut, Verletzlichkeit, Bewegung, Fair Play, wechselnde Rollen, Ausprobieren. Der Geist bringt das Neue und braucht diese Tugenden. Geist hat zu tun mit Wahrheit, die aufflammen kann im Denken, im Fühlen und im Wollen. Letztendlich aber fühlt man, ob etwas wahr ist oder nicht. Wahrheit ist immer im Jetzt, immer neu erregt, aber auch irrtumsfähig. Spielen hilft, loszulassen und neu zu fühlen. Spielen hilft, die höchste geistig-moralische Einheit in der Seele zu erreichen; das, was wir im Christus finden. Man

wird persönlich verantwortlich für das, was man auf diese Weise erkannt, verstanden, erfahren und gewollt hat. Und auch für die alten und neuen Fragen. Spielen braucht andere Menschen. Spielerisch-moralisch-geistiger Ernst bildet Gemeinschaft, in der Einheit in Verschiedenheit und Verschiedenheit in Einheit lebt.

**UM:** Wie gestaltete sich das Thema, als es im Vorbereiterkreis gefunden wurde und wie hat es sich inzwischen verwandelt?

**MD:** Der Vorbereitungskreis hat erstaunlich viele anregende und feierlich-freudige Ideen hervorgebracht. Als die Programmgruppe anfang, diese Ideen zu ordnen und auszuarbeiten, geschah, was geschehen musste: erst mal ging alles ins Sterben. Eine große Verzweiflung trat auf! Seltsamerweise folgte darauf die Krise mit dem Ortswechsel: Wir mussten Rotterdam loslassen



## Mit dem Feuer spielen

Internationale Pfingsttagung  
der Christengemeinschaft

Erleben Sie die Menschenweihehandlung in einer Sprache, von der Sie kein Wort verstehen

Suchen Sie mit Geistverwandten aus der ganzen Welt nach dem Sinn der Christengemeinschaft in unserer Zeit

Hören Sie tolle Redner wie Otto Scharmer, Vicky von Behr und Bastiaan Baan

Begegnen Sie dem Anderen in Gespräch, Gesang, Tanz und künstlerischem Tun

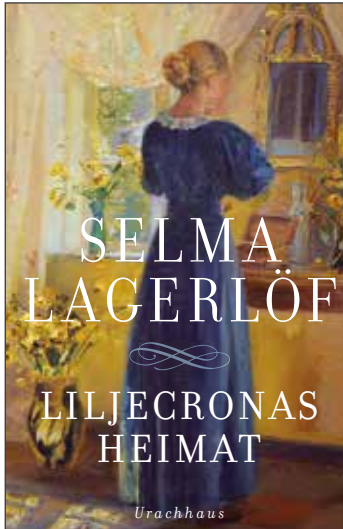
### Wollen Sie kommen?

Die Organisatoren sind Ihnen dankbar für eine baldige Anmeldung.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie anderen die Teilnahme. IBAN: DE16 8502 0500 0003 6204 00, BIC: BFSW DE33 DRE, Kennwort: Whitsun 2017.

2. – 6. Juni 2017  
Congrescentrum 1931,  
's-Hertogenbosch, Niederlande

Für alle Informationen und zum Anmelden gehen Sie auf die Webseite:  
[www.whitsunconference2017.org](http://www.whitsunconference2017.org)



Selma Lagerlöf

**Liljecronas Heimat. Roman**

Mit einem Nachwort von Holger Wolandt

Aus dem Schwed. von Pauline Klaiber-Gottschau

254 Seiten, gebunden mit SU

€ 17,90 (D) | ISBN 978-3-8251-5115-7

Neu im Buchhandel ab 11. März!

@ auch als eBook erhältlich

### Ein berührender autobiografischer Roman

Die junge, fröhliche Pfarrerstochter Maja Lisa lebt zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit ihrem Vater auf dem Gutshof Lövdala in Värmland. Ihr Leben verändert sich drastisch, als der Vater seine Haushälterin Anna Maria Raklitz heiratet, die das Haus fortan mit eiserner Hand regiert und Intrigen gegen ihre Stieftochter spinnt. Der ruhelose und äußerlich heimatlose Violinist Sven Liljecrona scheint da zunächst nur ein zweifelhafter Retter für Maja Lisa zu sein ...

**Wie das Böse durch die Liebe besiegt werden kann, ist eines der Hauptthemen in Selma Lagerlöfs Werk. In Liljecronas Heimat steht es im Zentrum des Geschehens.**

**Urachhaus** | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

und landeten in 's-Hertogenbosch (Den Bosch), einer kleinen, freundlichen Stadt in der Mitte der Niederlande. Es ist aber auch die Stadt von Hieronymus Bosch. Sie liegt in einer Landschaft, die durch die Maas geprägt ist. Mit dem Zug ist sie in einer halben Stunde von der alten Domstadt Utrecht und in einer Stunde von Amsterdam oder Rotterdam aus erreichbar!

**UM:** Aus welchen Ländern werden Gäste erwartet und in welchen Sprachen werden sie sich miteinander verständigen?

**MD:** Wir erwarten Gäste aus sehr vielen Ländern, z.B. aus Georgien, Japan, Argentinien, Südafrika, Australien – und auch aus Deutschland! Es gibt vier offizielle Tagungssprachen: Niederländisch, Deutsch, Englisch und Spanisch. Es wird Simultanübersetzungen in diese Sprachen geben, aber auch Gelegenheit für »Flüsterübersetzungen« in die anderen Sprachen. Ansonsten kann man sich z.B. beim Kaffeetrinken mit »Händen und Füßen« und mit der Herzessprache verständigen.

**UM:** Wie sieht der Tageslauf auf einer so großen Tagung aus – wird es Abwechslung geben, ruhige und bewegte Angebote, Gelegenheiten, selbst tätig zu werden? Zu welchen Gelegenheiten wird sich die Tagungsgemeinschaft als Ganze zusammenfinden? Kann man sich auch mal zurückziehen?

**BH:** Das Programm bietet sehr viel Abwechslung und – wir müssen es gestehen – es ist sehr voll. Trotzdem gibt es genügend Pausen. Es birgt viele hoffentlich erfrischende Inhalte und viel Bewegung. Besonders in den Arbeitsgruppen haben wir versucht, neben dem »Was« auch dem »Wie« durch kreative Prozesse viel Raum zu geben. Der Tag beginnt mit der Menschenweihehandlung – fünf zur selben Zeit in fünf verschiedenen Sprachen – und endet im Plenum mit dem kultischen Tagesabschluss. Einige von den Predigten und alle Ansprachen werden vor Anfang der kultischen Handlungen von einem Pfarrer in Zivil gehalten, elektronisch verstärkt und simultan übersetzt. Der kultische Tagesabschluss ist schon um 20:30 Uhr, um den Teilnehmenden ausreichend Zeit zu geben, ihr Quartier zu erreichen. Für die, die noch länger bleiben wollen, gibt es das Nachtcafé. Was während der Tagung alles passiert, was mitgemacht und ausprobiert werden kann, ist viel zu viel, um hier aufgezählt zu werden. Aber keine Sorge: Man kann sich immer die Freiheit nehmen, sich für eine Zeit zurückzuziehen und sogar in die Stadt zu gehen. Am Tagungsort wird auch ein Ruheraum mit Pritschen eingerichtet für die Mittagspausen. Auf der Website ist fast das ganze Programm schon zu finden, aber auch jetzt werden dort noch weitere neue Informationen erscheinen.

**UM:** Ich habe gelesen, dass es parallel eine Jugendtagung auf demselben Gelände geben wird. Sind Begegnungen

zwischen den erwachsenen und jugendlichen Teilnehmenden möglich und geplant?

**BH:** Die Programmteile für die Erwachsenen finden im Tagungsgebäude statt, während die Programmteile für die Jugendlichen in ihrem eigenen Zeltdorf sein werden, das nebenan aufgebaut wird. Zwischen Jugend- und Erwachsenen-Tagungsorten ist ein gemeinsamer Innen- und Außenraum, wo sie sich jeden Tag während der Mahlzeiten und Pausen begegnen können.

**MD:** Von vornherein war es so gedacht, dass Erwachsene und Jugendliche zwar ihr eigenes Tagungsprogramm haben, aber viele Programmteile doch gemeinsam gemacht werden oder wenigstens gemeinsam gemacht werden können. Mahlzeiten, Menschenweihehandlung und Tagesabschluss werden gemeinsam gehalten, auch verschiedene Arbeitsgruppen sind gemischt.

**UM:** Wie kann ich den weltweiten Initiativen aus der Christengemeinschaft begegnen? Wodurch lässt sich erspüren, wie vielfältig sich die Christengemeinschaft in den unterschiedlichen Regionen entwickelt?

**MD:** Nach dem Mittagessen gibt es einen Basar. Dort kann man die Vielfalt der Christengemeinschaft erleben: Regionen und auch einzelne Gemeinden präsentieren sich, so auch die Seminare usw. Neu ist der »Feuerstellenmarkt« mit Initiativen, die etwas »wollen«. Es wird dort gezeigt, wie sie in der Welt wirken, und man kann sehen, ob andere sich daran entzünden lassen: anders umgehen mit Geld, neue Sterbekultur, etwas tun für die Seelen der »Ungeborenen«, die auf dem Weg zur Erde sind. Es wäre sehr schön, wenn Menschen, die ein ähnliches Ziel haben, an den Feuerstellen einander begegnen können und Ideen und Erfahrungen austauschen und sich wechselseitig begeistern. Leider haben wir bis jetzt verhältnismäßig wenig Anmeldungen dazu bekommen. Es geht nicht darum, wie groß und erfolgreich die Initiativen sind, sondern um den Willen, der Welt etwas Neues und Kostbares zu schenken: physisch – klar – aber auch geistig. Initiativen wie ein internationaler Gebetskreis gehören also auch auf unseren Feuerstellenmarkt!

**UM:** Das Tagungsthema trägt ja auch einen Untertitel: »Die Pfingstflammen – das Ge-

schenk der Freiheit«. Was verbindet Ihr damit persönlich?

**MD:** Ich muss gestehen, dass ich eigentlich kein Liebhaber von großen Veranstaltungen mit vielen Menschen bin. Als das Schicksal mich dazu brachte, die Koordination der Programmgruppe zu übernehmen, habe ich gezögert und trotzdem »Ja« gesagt. Je mehr ich die Aufgabe bejahen konnte, desto mehr wurde mir geholfen und desto »feuriger« konnte und kann ich das Leiden daran (»Stress!«) akzeptieren.

**BH:** Für mich persönlich ist es eine fortwährende Erinnerung daran, dass es an uns Menschen selber liegt, ob sich das Pfingstfeuer entflammen kann. Das Geschenk ist da! Aber es zeigt sich nur, wenn sich ihm Menschen in Freiheit und mit gutem Willen zuwenden.

**UM:** Auf der Website habe ich die folgenden Fragen gefunden: »Wie springt der Funke über? Wie nähren wir die Flamme? Wie entzünden wir das Feuer?« Was wäre – für jeden von Euch – die schönste Antwort auf diese Fragen, die Teilnehmende von der Tagung mit nach Hause nehmen?

**MD:** Die Welt ist voll von moralischen Geistfunken. Man muss sie nur sehen und ergreifen. Im Vorbereiten dieser Tagung habe ich vielleicht zum ersten Mal ganz deutlich empfunden, dass ein Funke auch aus der Welt der Verstorbenen überspringen kann. Diese Tagung wird sehr gewünscht! Der Christus braucht uns! Dann können wir die Flamme ernähren durch Beten, Meditieren und Tätigwerden: Das Feuer verbreiten durch eine positive, freudige Ausstrahlung, um schließlich mit Vertrauen dranzubleiben und einfach geduldig zu warten, bis irgendwo, irgendwann, ein Funke überspringt – wie eine Saat, die vom Wind mitgenommen wird.

**BH:** Ich hoffe, dass die Teilnehmer nach dem gemeinsamen Erlebnis dieser Tagung in dem Gefühl wieder nach Hause gehen, dass sie wirklich Teil einer weltumfassenden Gemeinschaft sind. Wenn sie, jeder an seiner oder ihrer Stelle, aus diesem Geiste heraus zu leben und zu wirken versuchen, werden sie vielleicht fühlen können, dass sie in diesem Streben nie allein zu sein brauchen.

# Die »Feuertaufe« als eine dritte Taufe

Im Hinblicken auf »Spiel mit dem Feuer« zu Pfingsten 2017 in Den Bosch

Bertolt Hellebrand

*»Feuer auf die Erde zu werfen, bin ich gekommen. Wie sehr wünschte ich, es würde schon brennen« (Lk 12,49).*

**E**in höchstes Ziel des Christus war es, unser Ich zu befeuern, uns das heilige Spiel mit dem Feuer nahezubringen. Das wird auch in der Kulmination unseres Opfern in der Menschenweihehandlung deutlich, wenn es um das »Feuer der wesenschaffenden Liebe« geht, in der dann der »in Liebe wesende Sohn« anwesend werden kann und flammenhaft wesend das »ewige Sein« erzeugen.

Doch ein Wesenszug des Feuers ist ja, dass man es schon haben muss, um etwas in Brand stecken zu können. Um aber das Feuer auf die Erde werfen zu können, muss sogar der Jesus Christus selbst, wie er es selber sagte, erst einmal in Feuer getauft werden: *»Aber ich muss mit einer Taufe getauft werden, und es bedrängt mich sehr, dass sie vollendet werde«* (Lk 12,50). Damit deutet er sicher auf seinen Passionsweg und das Geschehen der Auferstehung hin, die eine totale Verwandlung und Umschmelzung des Menschseins bedeuten.

Was bedeutet getauft werden in heiligem Geist *und* in Feuer, wovon uns Johannes der Täufer spricht; und dass sie erst der nach ihm Kommende vollziehen werde?<sup>1</sup> Bei genauerer Betrachtung fällt ja auf, dass *»die Jordantaufer«* eigentlich *schon aus zwei Taufen besteht*: Als die Taufe des Johannes (im Wasser) vollendet war, *»siehe!«* da geschah sofort anschließend eine zweite Taufe durch den Himmel *»in heiligem Geist«*.<sup>2</sup> Daraufhin kann es einen verwundern, dass Jesus selbst noch zweimal von einer weiteren Taufe sprach, die an ihm erst noch vollzogen werden müsse. Zum einen in dem schon genannten Zusammenhang mit dem auf der Erde zu entzündenden Feuer, zum ande-

ren aber im Zusammenhang mit der Frage der Zebedäus-Brüder nach dem Sitzen zur Rechten und Linken Christi im Gottesreich.<sup>3</sup> Es scheint ihm sehr deutlich zu sein, dass zu seiner Wasser- und Geist-Taufe am Jordan noch eine dritte kommen muss, um seine Wirkensmöglichkeiten zu vollenden. Und: es scheint auch für die beiden Jünger und auch alle Menschen einen solchen »Weg« durch drei Taufen hindurch zu geben (*»der nach mir Kommende wird euch in Geist und Feuer taufen!«*)!

Plausibel wird ein solcher Dreiklang an Taufen, wenn man weiß, dass *pneuma* neben Geist und Wind auch Atem, Odem, Seele, Leben und nicht zuletzt »Luft« bedeutet. Damit klingt für den Griechen also ein Dreiklang von Taufen in Wasser, Luft und Feuer unmittelbar an die vier Elemente an. So kann man diese drei Taufen also als einen dreistufigen Weg zum Göttlich-Geistigen des Erdenmenschen über Wasser, Luft und Feuer anschauen (wie es schon bei Johannes dem Täufer in genau dieser Reihenfolge anklang).

Die erste Stufe kann dabei offenbar von einem entsprechend geistig bevollmächtigten Menschen vollzogen werden, die beiden weiteren sind durch den Christus selbst zu vollziehende: So sehe ich auch die Taufe in der Christengemeinschaft als auf der Wasserstufe stehend.

Was bedeutet »taufen«?<sup>4</sup> »Taufen« ist sicher noch anders zu verstehen als nur als sakramental erscheinender Prozess. Im ursprünglichen Wortsinne ist es dem Wortfeld »tief« und »tauchen« (tiefmachen) zuzuordnen. Man könnte verstehen: Ein Eintauchen und Vertie-

1 »Der nach mir Kommende ist stärker als ich; ... er wird euch in heiligem Geist (Luft) und in Feuer taufen.« (Mt 3,11) – Außerdem schließen sich die Bilder von Worf-schaufel (Luft) und Verbrennung der Spreu (Feuer) als Prozesse in zwei verschiedenen Elementarbereichen an.

2 *»Als Jesus getauft war und alsbald aus dem Wasser stieg, siehe, da öffneten sich die Himmel und er sah den Geist Gottes gleich einer Taube herabschweben und über ihn kommen.«* (Mt 3,16)

3 *»(...) Der Kelch den ich trinken werde, den werdet ihr trinken und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden.«* (Mk 10,38f)

4 Vgl. das englische »deep«; »bapto« heißt eintauchen.

Bertolt Hellebrand, geboren 1963, Priester, Frankfurt/Main



fen in Kräftebereiche, die nicht nur im Sinne des Elementes des Wässrigen *beweglich machen und verlebendigen*, sondern auch im Sinne des Luftigen *leichter machen und »inspirieren«* und des Feurig-Wärmehaften *bis ins Innerste wesenhaft verwandeln*, können helfen, im Sinne einer »Wiederbelebung des ersterbenden Erden-daseins«, den Erdenmenschen wieder himmels-fähig zu machen.

Was bedeutet die Taufe in der Christenge-meinschaft mit Wasser, Salz und Asche? Salz und Asche veranlassen für den Täufling die weitergehenden Taufen, die der Christus an uns vollziehen will. Das Salz wurde von Rudolf Steiner als dem Geist verbunden beschrieben. Die Asche ist von der Entstehung her mit dem Feuer-Prozess, dem Sulfur-Prinzip verbunden. Diese beiden Substanzen ergänzen somit das Wasser so, dass auch die weiteren Taufen durch Jesus Christus damit wenn auch nicht vollzo-gen, so doch *vorbereitet* sind.

Wie tauft der Christus uns in heiligem Geist und in Feuer?

In der Priesterweihe der Christengemein-schaft wird auch an einer Stelle auf das Taufen hingewiesen. In diesem Zusammenhang kann man das eher so verstehen, dass nicht die sa-kramentale Taufe, sondern die Teilnahme an der Menschenweihehandlung als einem »tau-fenden« Geschehen gemeint ist: Diese schließt ja mehrfach über die dreifache Bekreuzung an

die drei Orte an, an denen das Kind bei un-serer Taufe mit den Substanzen getauft wor-den ist. Dann könnte das (immer wieder zu wiederholende) Eintauchen in den Christus-»Wortesstrom« des verkündeten Evangeliums und des erneuerten Sakramentalismus als ein Eintauchen in das solcherart *geheiligte* Luft-Element (pneuma agion), also als Geisttaufe angesehen werden.

Und der Feuertaufe des Jesus Christus (in seiner Passion und Auferstehung) entspre-chend, könnte man unser Schicksal (und den aktiven Umgang damit) als unsere Feuertaufe durch den »Herrn des Schicksals«<sup>5</sup> ansehen: wenn wir unser Kreuz und die daran anschlie-ßende Aufgabe annehmen, das uns Gegebene so zu verwandeln, dass wir selbst wie durch ein läuterndes Feuer hindurch gegangen sind. Dabei kann dann das Sakrament der Beichte helfend wirken.

Zusammenfassend (s. Tabelle):

Die drei Taufen, von denen Johannes der Täufer kündigt, wurden auch an Jesus selbst vollzogen und wirken auch auf uns, ob es uns bewusst wird oder nicht. Wir können uns aktiv in sie hineinstellen und durch die immer wieder zu vollziehenden Sakramente der Menschenweihe-handlung und der Beichte unterstützen. Damit können die in der Taufe erst einmal nur ver-anlagten Taufen in Geist und Feuer durch den Christus selbst uns bewusst werden.

5 So nennt Rudolf Steiner einmal den auferstandenen Jesus Christus.

6 Und nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Nehmet hin heiligen Geist (Joh 20,22). – Es könnte sich die Frage anschließen, inwieweit der Friedenssegen, der sich in der Menschenweihe-handlung an den Empfang des Abend-mahls anschließt, mit einem solchen Geisttauf-Vorgang zusammenhängen könnte.

7 Die (mit Oster-sonntag begonnene) Geisttaufe durch den Auferstandenen wird mit Pfingsten zu einer durch die Jünger selbst zu vollbringenden Tat, auf welche die Geistige Welt mit einem »Echo« (und den Feuerzungen) antworten kann. Dies Feuer-Wirken begleitet ihren Weg als Apostel und erlegt ihnen enorme Schicksalsmomente auf.

8 Diese ist ja auch ein Eintauchen in das Leben der Gemeinde (wir sollen sie empfangen und tragen), eine Art sozial-religiöser »Schwangerschaft«, die in der Konfirma-tion zur »Geburt« in die Sphäre der Menschen-Weihe-handlung mündet.

<b>Wasser-Taufe</b>	<b>Geist-(Luft-)Taufe</b>	<b>Feuer-Taufe</b>
<b>Bei Jesus:</b> Am Jordan durch Johannes	Am Jordan durch den Himmel	Auf Golgatha gemäß Willen des Vaters
<b>Bei den Jüngern:</b> Am Jordan durch Johannes	Am Ostersonntagabend durch Jesus Christus <sup>6</sup>	Auf ihrem Weg als Apostel <sup>7</sup>
<b>Bei uns allen:</b> Taufsakrament <sup>8</sup> Eintauchen in Gemeinde	Eintauchen in den »Wortesstrom«	Eintauchen in das eigene läuternde Schicksal
TAUFE: »in Wasser«	Vorbereitung durch <b>Salz</b>	Vorbereitung durch <b>Asche</b>
SAKRAMENT: TAUFE	MENSCHENWEIHEHANDLUNG	BEICHT-SAKRAMENT

## »Wir müssen Initiativgemeinden werden!«

Vicke von Behr im Gespräch mit Ulrich Meier

**Ulrich Meier:** Für das Gedenkjahr der Reformation haben wir uns in der Redaktion der Zeitschrift unter anderem das Thema »Gemeinde« vorgenommen. Für die Christengemeinschaft stellt sich fünf Jahre vor dem 100. Jahrestag der Gründung die Frage: Welche Bilder von Gemeinde wollen wir auf die Zukunft hin als Erneuerung entwickeln?

**Vicke von Behr:** Auch ich werde oft gefragt, wie ich mir das zukünftige Leben in den Gemeinden konkret vorstelle. Mir ist im Laufe der Jahre deutlich geworden, dass wir in der Christengemeinschaft in einer besonderen Situation in der Kirchenströmung stehen zwischen der evangelischen Kirche und der katholischen Kirche, weil wir aus beiden Strömungen heraus etwas in unsere eigene Bewegung hereingenommen haben. Aus der katholischen Kirche haben wir die Messe übernommen, die durch Rudolf Steiner für uns zeitgemäß erneuert wurde, und dadurch, dass unsere Gründer aus der evangelischen Kirche kamen oder zum Teil noch in ihr tätig waren, haben wir sehr viel auch aus dieser Strömung mit aufgenommen. Das betrifft unter anderem etwas, was in den 1920er-Jahren wirklich noch ein kulturtragender Faktor war, nämlich die evangelische Kirchengemeinde mit dem Zentrum der Pfarrfamilie. Viele große Persönlichkeiten haben sich nach der Reformation in evangelischen Pfarrhäusern und Pfarrfamilien inkarniert, die auch aus dieser Grundsubstanz heraus wirksam geworden sind, zum Beispiel Gotthold Ephraim Lessing, Matthias Claudius oder in der neueren Zeit solche Persönlichkeiten wie Friedrich Nietzsche, Gottfried Benn oder Friedrich Dürrenmatt, und jüngst noch nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR Angela Merkel und Joachim Gauck. An dem, was ich jetzt an Beispielen bringe, wird deutlich, wie sehr sich das Ideal der Kirchengemeinde in den letzten 100 Jahren verwandelt hat. Heute haben die evangelischen Gemeinden eine

andere Stellung, und die Pfarrerrinnen und Pfarrer haben eine ganz andere Bedeutung.

Wenn wir heute vor die Frage gestellt werden, ob wir als Christengemeinschaft nicht eigentlich zu kirchlich wären, dann hat das sicherlich auch diesen Aspekt, dass wir in gewisser Weise ein Gemeindebild tradiert haben, was in seinen Ursprüngen aus den 1920er Jahren stammt. Das hat auf der einen Seite etwas sehr Wohltuendes, weil es eben von Anfang an auch von unseren Gründern ein Schwerpunkt war, diesen Kulturimpuls in der Verkündigung weiter zu pflegen, dann natürlich durchdrungen von dem, was aus dem Kultischen nun dazukam, was ja in der evangelischen Kirche gegenüber der Verkündigung relativ wenig Bedeutung hatte. Andererseits müssen wir uns fragen: Wie schaffen wir den Sprung ins 21. Jahrhundert? Wie kommen wir aus diesem Traditionell-Kirchlichen heraus in einen Kirchenbegriff oder in ein Kirchenerleben, was in die Zukunft hinein neue Möglichkeiten eröffnet? Man sieht zum Beispiel beim Besuch von Gemeinden der Christengemeinschaft in anderen Ländern, wie sich dort etwas ganz Selbstständiges entwickelt hat. Buenos Aires ist ein gutes Beispiel, wie da mit Jugendarbeit gemeindegründend gewirkt werden kann.

**UM:** An dieser Stelle würde ich gern auf den Begriff zu sprechen kommen, der im Umkreis der Gründung in den Anregungen Rudolf Steiners eine Rolle gespielt hat: den Begriff der freien Gemeinden. Kann dieser Gedanke von vor 100 Jahren auch in der Hinsicht für unsere Zukunft fruchtbar gemacht werden, dass wir uns erlauben, in der Ausgestaltung des individuellen Profils der Gemeinden entschieden vielfältiger zu werden?

**VvB:** Ich glaube, dass das etwas sein wird, was einen Teil unserer Zukunft überhaupt ausmachen wird: dass wir in den Gemeinden an den

**Vicke von Behr,**  
geboren 1949,  
Priester, Berlin

verschiedenen Orten das entwickeln, was sich gerade dort entwickeln will, und nicht eine allgemeine Vorstellung davon haben, wie Christengemeinschaft sein soll. Das bezieht sich meiner Meinung nach auch auf die Priester. Wenn Rudolf Steiner gesagt hat, wir sollen unser Priestertum aus dem Ich ergreifen, dann bedeutet das doch, dass es so viele Möglichkeiten gibt, Priester zu sein, wie es Iche gibt, die diesen Beruf zu leben versuchen. Das wiederum kann man auf die Gemeinden übertragen. Es sollte eigentlich so viele Gemeindeformen geben, wie es Menschen gibt, die aus dem Impuls, ein freies religiöses Leben zu führen, miteinander Gemeinden aufbauen und lebendig erhalten.

**UM:** Wie findet sich diese Formgebung, diese Formschöpfung für die Zukunft im Dialog zwischen Priester und Gemeinden? Hast du dazu Anregungen oder Visionen?

**VvB:** Indem Rudolf Steiner aus der Anthroposophie heraus die Christengemeinschaft mit auf die Erde gebracht hat, wollte er die exoterische und die esoterische Strömung des Christentums wieder miteinander verbinden. Im frühen Christentum hat sich die äußere kirchliche Strömung nach und nach von der Mysterienströmung abgelöst. Davon mehr oder weniger unabhängig lebte ein esoterisches Christentum fort, das über die Rosenkreuzer und den Gral in die Neuzeit hineinfluss. Als Christengemeinschaft stehen wir auf der einen Seite in der exoterischen Kirchenströmung, gleichzeitig haben wir aber auch die Aufgabe, ein esoterisches Christentum in dieser Kirche zu entwickeln. Das bedeutet für mich, dass die Verkündigung in Zukunft noch viel stärker auf dieses esoterische Christentum hinarbeiten müsste, d.h. dass die Gemeindeglieder verstehen, was Kultus bedeutet, und aus diesem Verständnis eine ganz andere innere Aktivität im Mitvollbringen der Sakramente entwickeln können. Aus diesem Gefühl der Mitverantwortung für das Zelebrieren des Kultus können dann die Impulse für die Gemeindebildung entstehen. Die muss jede Gemeinde an ihrem Altar für sich selber finden: Was ist uns entsprechend? Und

welches soziale Leben soll sich aus diesem Kultus entwickeln? Nicht im Sinne einer Tradition, sondern aus den Bedürfnissen, aus den Möglichkeiten, aus den Nöten der Menschen, die da zusammenleben. Man könnte es auch so beschreiben, dass ein soziales Miteinander um den Altar entsteht, das dem wiedererscheinenden Christus die Möglichkeit gibt, noch konkreter in die einzelnen Schicksale hineinzuwirken und sie zu begleiten.

**UM:** Die Verbindung von Esoterik und Exoterik könnte sich auch so auswirken, dass sich die Gemeinden einen christlichen Auftrag innerhalb ihrer Stadt, ihrer Region geben. Die Schwäche, dass sich Gemeinden zu sehr mit sich selber beschäftigen, kann in eine Stärkung in beide Richtungen – esoterisch und exoterisch – gewendet werden: dass sich die Vertiefung nach innen und die Strahlkraft über die Gemeindegrenze hinaus gegenseitig steigern.

**VvB:** Es ist natürlich eine große Herausforderung, in diesem Bereich das Gleichgewicht zu halten. Wenn die Neigung besteht, das Esoterische zu stark in den Vordergrund zu nehmen, gibt es die Gefahr, dass man sektenhaft wird und nicht mehr mit der Außenwelt kommunizieren kann. Und wenn man das In-die-Welt-Gehen zu stark entwickelt, kann man am Ende das verlieren, was einen substanziell ausmacht. Das innere Leben mit der geistigen Welt und das Hinaustragen der daraus gewonnenen Initiativen in die Kultur der Stadt dagegen muss nicht missionarisch sein, sondern kann als zeitgemäßer Auftrag empfunden werden und im Umkreis der Gemeinden zu dem Erlebnis führen: Da werden Dinge entwickelt, die nicht nur aus der äußeren Kultur, sondern aus einem aktiven religiösen Leben stammen und getragen werden.

**UM:** Wir waren beide gerade auf der Internationalen Pfingsttagung und haben die eindrucksvolle Jugendtagung am Rande miterlebt: Dort wurde gezeltet, und auch die Menschenweihehandlung wurde in einem Zelt – der sogenannten Kathedrale – gefeiert. Es war spürbar, was

es bedeutet, dass wir als Christengemeinschaft in festen Räumen, in gewordenen sozialen Fügungen, ein wesentliches Element der Gemeindebildung haben. Im Anblick der Zelte kam mir jedoch die Frage: Wie werden wir auch gerade für jüngere Menschen sichtbar im Sinne des Unterwegsseins, der eigentlichen christlichen Entwicklungssehnsucht?

**VvB:** Wir hatten als Leitungsgremium Jugendliche eingeladen, um ihre Fragen und Hoffnungen anzuhören. Etwa 50 Jugendliche sind der Einladung gefolgt, und ich ging mit der Frage aus diesem Treffen heraus: Wie kommen wir davon weg, Jugendliche so zu erziehen, dass sie sich in dem, was wir als Christengemeinschaft sind, wohlfühlen? Und wie können wir das, was wir sind, so verändern, dass die Jugendlichen darin eine Heimat finden? In der Art, wie die Kollegen dort diese große Jugendtagung mit etwa 450 Jugendlichen vorbereitet und dann auch begleitet haben, ist so etwas auf schöne Weise gelungen. Die etwas über 1000 Erwachsenen, die es miterleben konnten, weil die Jugendtagung auf dem selben Gelände stattfand, waren oft von der



Manfred Welzel,  
*Ballspielerin*, 1957

Begeisterung, von der Lebensfreude und von der Liebe zur Christengemeinschaft der Jugendlichen zu Tränen gerührt. Viele hatten bei dieser Pfingsttagung das Erlebnis: Das war ein Pfingstereignis über die Generationen hinweg!

**UM:** Zum Schluss würde ich gern von der weltumspannenden Perspektive noch einmal auf die örtlichen Möglichkeiten in den Gemeinden wechseln. Der katholische Priester Thomas Frings, der Großneffe des berühmten Kölner Kardinals Joseph Frings, hat vor einem Jahr sein Pfarramt aufgegeben, weil er die bloße Verwaltung kirchlicher Traditionen mit immer weniger aktiven Gläubigen nicht mehr ertragen mochte. Sein Vorschlag: In der katholischen Kirche wäre es nötig, eine neue *Gemeindequalität* zu gründen. Er nennt diese Qualität »Entscheidungs-gemeinde« und wünscht sich, dass dort die große Verantwortung, die wir als getaufte Christen für das sakramentale Leben haben, aus dem Entscheidungswillen der einzelnen Gemeindeglieder eine ganz neue Kraft und Substanz gewinnen kann. Ist das etwas, was uns in der Christengemeinschaft auch angehen sollte?

**VvB:** Ich würde das etwas modifizieren und es lieber so ausdrücken: Wir müssen »Initiativgemeinden« werden. Ich erlebe das an den Jugendlichen; sie haben eigentlich kein starkes Bedürfnis, zusammenzukommen und Vorträge anzuhören oder sich sonst irgendwie bedienen zu lassen, sondern sie kommen zusammen und wollen etwas miteinander tun. Das ist etwas, was auch Erwachsene miteinander begeistern könnte: Dass wir Initiativgemeinden werden, in denen Projekte entstehen, die auf der einen Seite das Gemeindeleben in sich beleben und auch begeistern und gleichzeitig eine Ausstrahlung in die Welt hinaus ermöglichen, sodass Menschen wahrnehmen können: Da geschieht etwas in dieser Gemeinschaft von Menschen, was uns berührt, was uns vielleicht sogar angeht und wo wir uns überlegen, ob wir da vielleicht auch mitmachen wollen.

**UM:** Vielen Dank für das Gespräch!